

# Die faulen Männer

Autor(en): **Holthaus, Hellmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **102 (1961)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033580>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die faulen Männer

Es ist Abend. Die Kinder schlafen. In der Wohnstube sitzen Mann und Frau. Die Frau zieht eine Strickjacke auf. Der Mann tut nichts.

Die Strickjacke gehört ihm, sie ist ganz neu, aber mißraten, die Strickfrau hat sie zu weit und zu kurz und die Ärmel zu lang gemacht. Nun soll das Werk wieder aufgelöst werden, damit es schöner von neuem entstehen kann.

Sie sagt: Kannst du mich nicht mal ablösen mit dem Aufziehen? Dann könnte ich schon anfangen zu stricken. Du hast doch sonst nichts zu tun.

Er greift sich den Faden und fängt an zu ziehen. Beginnt ein Knäuel zu wickeln. Als er die Größe einer Walnuß erreicht hat, hört er wieder auf und denkt nach.

Sie: Machst du es nicht?

Er: Doch, ich mach' es dir schon.

Er steht auf und geht ins Kinderzimmer. Kommt mit Metallbaukasten, Elektromotörchen und Transformator zurück und entfaltet eine emsige Tätigkeit. Die Lähmung, die ihn beim Knäuelwickeln befiel, ist verslogen! Er arbeitet mit Stangen, Platten, Achsen, Rädern und Schrauben. Verwundert sieht seine Frau, wie unter seinen Händen eine Art Maschine entsteht.

Er legt den Schraubenzieher beiseite, klemmt den Anfang des Wollfadens auf die Maschinenachse, schließt Motor und Transformator an und drückt den Hebel. Es surrt wie eine anfahrende Straßenbahn, und der Faden wickelt sich auf. Langsam schiebt er den Drehzahlregler vor, und es surrt wie eine Straßenbahn, die auf Touren geht. Welch eine bezaubernde Musik! Der Mann strahlt. Mit stolzem Lächeln verfolgt er, wie der Faden behende hin und her fliegt und das Knäuel auf der tausenden Achse immer dicker wird. So verfertigt er ein Knäuel nach dem andern, es geht wie das Brötchenbacken. Die Macht der Technik und des Stromes unermüdlige Kraft siegen über die Strickjacke, sie schmilzt dahin wie Schnee unter der Märzsonne. Im Nu ist sie aufgezo-gen. Sie zog sich gewissermassen von selber auf, der Konstrukteur braucht nur zuzusehen!

Die Frau schüttelt staunend den Kopf. In ihrer Miene findet er aber nicht nur die Bewunderung, auf die er Appetit hat, sondern noch etwas anderes, dies sogar überwiegend — Befremden und leise Verachtung. So faul sind die Männer! sagt sie.

Das mußte ich mir sagen lassen. Ja, ich war es natürlich selber, nun trete ich heraus aus der Anonymität der dritten Person, in der sich manches besser erzählt. Nicht ohne Stolz, wie jeder Mann verstehen wird, bekenne ich mich zu meinem Werk, zur Konstruktion der Wollfadenaufwickelmaschine!

Ist es wahr, ihr Männer, sind wir faul? Es ist etwas dran, ich gebe es zu. Aber ohne die männliche Faulheit zerriebe die Frau noch das Getreide mit dem Mörser. Die Faulheit des Mannes hat allen Fortschritt zuwege gebracht. In der häuslichen Szene, die ich soeben genau berichtet habe, haben wir ein gewichtiges Kapitel Kulturgeschichte in nuce: die Geschichte der technischen Erfindungen.

Ich verfehlte nicht, meiner Frau diesen wichtigen Gedanken mitzuteilen, und fuhr folgendermaßen fort:

Treu, geduldig und ausdauernd ist die Frau in ihrer Arbeit. Fleißig tut sie das Erforderliche, zieht am Faden und wickelt und wickelt, einmal wird alles aufgewickelt sein. Der Mann aber taugt nicht viel, er will sich drücken und sucht den Dreh, der ihm die Arbeit abnimmt, den Trick, mit dem er die Natur überlistet. Er sucht ihn unverdrossen, bis er ihn gefunden hat, darin ist er nicht faul.

Mann und Frau sind wirklich verschiedene Wesen.

In der Vorzeit, während die Frau das Feld bestellte oder das Hauswesen besorgte, ging der Mann auf die Jagd. Oder er baute eine Hütte, zähmte Tiere, bastelte neue Werkzeuge und Waffen. Die treue einförmige Arbeit lag ihm nicht, er liebte die Abwechslung und suchte das Abenteuer, er spielte und ging auf Entdeckungen aus.

Sie konnte von Glück sagen, daß sie ihn hatte. Denn er war es, der sie von der Plakerei befreite. Die Schultern des Menschen

waren zuerst das einzige Transportmittel; genauer, die Schultern der Frau. Sie schleppete — der Mann war zu faul dazu. So ein Taugenichts! Aber er erfand die Nutzung der tierischen Zugkraft, das Rad und den Wagen, das Schiff und das Segel, und die drückende Last glitt von ihren Schultern. Sie formte aus Erde Töpfe und Schüsseln mit der Hand — er war zu faul dazu, aber er erdachte die Töpferscheibe. Sie lockerte den Boden auf mit spitzem Stock oder Hacke; er hatte dazu keine Lust, aber er erfand den Pflug und spannte den Ochsen davor — aus Faulheit. Was für eine großartige Eigenschaft!

Die Prähistoriker sind sich einig darüber, daß es sich so abgespielt hat. Aus Faulheit erfand er den Tiermuskelmotor, den Wind- und den Wassermotor, aus Faulheit erfand er Jahrtausende später den Dampf- und Benzinmotor.

Er ist ein Nichtsnutz, ein Faulpelz und Drückeberger. Aber es ist doch gut, daß wir ihn haben.

Was für ein Glück, so schloß ich, daß uns gleich zwei solche Exemplare heranwachsen! Es hätten ja auch Mädchen sein können.

Sie warf mir einen Blick zu, wie nur Frauen ihn hervorbringen können. Er kam aus der Urtiefe ihrer Frauenseele; so haben wahrscheinlich schon die Altsteinzeitfrauen geblickt. Ja, sagte sie, mit Faulheit bereiten unsere Prachtexemplare sich schon auf ihre großartige Laufbahn vor. Wenn es an der Faulheit liegt, darf man Großes von ihnen erwarten! Zehnmal habe ich ihnen heute gesagt, sie sollen den Spielschrank aufräumen. Er ist immer noch nicht aufräumt.

Das ist schön, sagte ich mit Waterstolz, es berechtigt zu den kühnsten Hoffnungen.

Hellmut Holthaus: Nach Diktat verreist.  
Verlag Herder.

## Kamille

Die Kraft, das Weh im Leib zu stillen  
verlieh der Schöpfer den Kamillen.

Sie blühen und warten unverzagt  
auf jemand, den das Bauchweh plagt.

Der Mensch jedoch in seiner Pein  
glaubt nicht an das, was allgemein

zu haben ist. Er schreit nach Pillen.  
Verschont mich, sagt er, mit Kamillen,  
um Gotteswillen!

Heinrich Waggerl